

zbindnis,
e Neuf.
Verammlung im
ellenbau.
wir die Trinter.
n wird gebeten.
obem Abstinenzgruß
Der Präses.
ürsorge.
abends punkt 9 Uhr
bungsabend
von Pelzer.

lohnung

er mir die Person.
en und Sohn die
s Diebstahles von
it, so angibt, daß
ngen kann.

Matheisen,
erfr. 65.

DO Wd. fube
atranben
Empfehle Weir
Sire circa 8-9 Wd.
25 Wd. in gansen
8 Wd.
Wiederverkäufer.
dino, Telefon
284.

fel-Verein.

Einladung

ente Abend 9 Uhr
ilark.
geordnung:
chte Wanderungen
atung betr. der
interessanteiten.

Revelar-
derschaft.

igen Jungfrauen,
bei dem feierlichen
e in Revelar
die tragen wollen.
n soll, gebeten wird
ist bei Fr. Beck
erfr. 5 zu melden.

Tanz- und
Lands-Aufzug

stehende Stände von
M. Göttschke be-
im 3. Sept. abends
im Hotel Neugier
weitere Anmeldun-
gen.

nikum Eutin
roscherzog. Bau
cker. Maschi
Roch- und Tief-
Spezialkurse zur
zung des Studiums.
kte frei.

n Krankheit
at meine Praxis

Dr. Gräff

In, 30. Aug. 1912.
ood. Hahn.

Uhren

aller Art.

Heinr. Busch

Büchel 48.
Telephon 710.

Reparaturen
solide, sauber
schnell.

itern v. Sofas
atragen 3 Wd.
identische 10.
entgelt.

Mädchen

stiffen, Be-
finden Koh-
ist, in der
entfr. 174.

agstisch

30 Wd. an
nleitet
ch Köder.
it zur Wera-
entfr. 174.

Kinderswagen
entfr. 2.

Bräutigam
verloren.
lobung ab-
er Exped. d. 3.

itungs-Buch
kommen ab-
derwallfr. 28.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

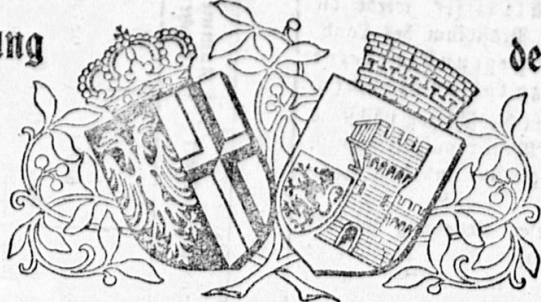
Telephon Nr. 55.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffähigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reflektierte 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Akademie durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 458.

Redaktion Jos. Grunau.

Mittwoch, den 4. September 1912. (Yrmg., Jda, Rosal.)

Notationsdruck und Verlag der
Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

39. Jahrgang.

Bestellungen
auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
werden von der Post und unsern Boten
jederzeit
entgegengenommen.

Der
Abonnementspreis
beträgt pro Monat nur

50 Pfg.

Sonntagsblatt 5 Pfg. mehr.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung
ist mit

12000 Abonnenten

die weitverbreiteste Zeitung in der Stadt
wie in den Kreisen Neuß und Greven-
broich und daher das

wirkungsvollste Organ für Anzeigen
aller Art.

Gr. Wochenplauderei.

Neuß, 3. September.

Die Erfüllung des deutschen Kaisers, die recht
schmerzhafter Natur war, ist nicht von langer
Dauer gewesen. Bereits am Ende der Woche
konnte er seine Repräsentationspflichten wieder auf-

Aus der Zeit der „Hundert Tage“.

(Unveröffentlichte Briefe Gustav Freytags
über die Krankheit und den Tod Kaiser
Friedrichs III.)

(Schluß.)

Siebzehn 20 Juni 88.
Geliebte, liebe, liebe Me.
Dein ist ein Arbeitslag, der morgige Geburts-
tag Ernst u. die Heimkehr der Herzogin von
Gasteln brachten unvermeidliches Wiederschreiben.
Mitten darin — die Wäcker sind bereits gepakt
— fiel ein Zettel des Herzogs, er ist auf dem
Rückwege von der Bestattung in Göttinge angekom-
men u. schickt um ein halb 2 einen Wagen, will
um 3 nach dem Kallenberg.

Gut. Also ich fuhr herein, traf Duzen woher
als neu.

Er erzählte von dem 2ten Trauertag dieses
Frühjahrs u. von der Regierung der 100 Tage,
wie die Berliner jetzt die Zeit Kaiser Friedrichs
in Erinnerung an Napoleons letztes Herrschen
vor der Schlacht bei Waterloo 1815 nennen. Es
war nichts besonderes, was nicht bereits die Zeit-
ungen gebracht. Duz war nach der Bestattung
mit dem jungen Kaiser eine Stunde allein, am
Tage seiner Abfahrt nach eine Stunde mit Kai-
serin Victoria. Diese schluchzte im Anfang sehr.
Mann verloren, Kinder verloren, weil diese ihr
feindlich seien, keine Heimat mehr, denn hier kann
ich nicht bleiben, bin ganz elend. Dann wurde
sie sehr böse auf den Sohn. Ihr ist als Wit-
wenheim Göttinge oder Wiesbaden angeboten, sie
hat Wiesbaden! gewählt. Aber ich denke und
hoffe, sie wird überhaupt nicht in Deutschland
bleiben. Um 3 Uhr brachte ich Duzen zur Bahn.
Duzin kennen, d. h. befah ihn u. wechselte gleich-
gültige Worte.

Für Deutschland erwarte ich jetzt eine
erschütternde aber kräftige Zeit. Der neue Kaiser
steht mit dem Kaiser zunächst in festem Einver-

nehmen, und den Schweizern wird die Freude, un-
sern Monarchen bei sich zu sehen, nicht verdrängen
werden. Wie sehr man diesen Besuch zu schätzen
weiß, das erlah man am besten aus der Sorge,
als die Reize durch die Erkrankung in Frage ge-
stellt war. Der Schweizer ist gewiß stolz auf seine
altväterlich eingerichtete Republik, an der noch
viel alter Familienstamm haften, aber das freie
Volk der Berge weiß auch sehr wohl die Macht
und die Autorität eines Kaisers- und Königsstums
von Gottes Gnaden zu schätzen.

Man sollte sagen, dem Liberalismus
sei die endlose Reue gegen das bayerische Mini-
sterium von Hertling auf die Dauer selbst
langweilig geworden. Aber die Wut über die von
dem ehemaligen Centrumsführer erzielten Erfolge
ist ein tätiger Vulkan, der seine Feuerzunge immer
wieder auflocken läßt. Nachdem man im direkten
Streite, Auge in Auge, sehr schlecht abgeschnitten
hat, beginnt der Hintertreppenkampf mit systema-
tisch ausgelegten Gerüchten und Verächtlichkeiten.
Zuerst sollte das Ministerium mit dem übrigen
Bundesrat und mit dem Reichstagsrat quer stehen,
dann hieß es, der greise Prinzregent möge die
neuen Männer auch gar nicht leiden. So oft dem
widerprochen wurde, tauchten die Zeitungsanten
doch immer mit dem gleichen Geschwätz auf. End-
lich hieß es auch noch, der bayerische Gesandte in
Berlin v. Lerchenfeld habe wegen Differenz-
en mit dem Ministerpräsidenten abhandeln wollen,
aber der Prinzregent habe ihm sein Vertrauen aus-
gedrückt, was denn wieder eine Spize gegen von
Hertling haben sollte. In einer energiegelassen
Erklärung hat nun die bayerische Regierung noch
einmal all diesen Märchen, die von Anfang bis zum
Ende erlogen sind, den Garaus gemacht. Viel er-
reicht ist hiermit freilich nicht, denn es wird nicht
lange dauern und neuer Unfuh bläst aus den
liberalen Röhren hervor. Man muß die Leute re-
den und schreiben lassen und ruhig den Weg des
Rechts vorwärtszusehen.

Während die österreichische und ru-
ssische Diplomatie sich ernstlich bemühen,
untereinander in den wichtigsten Balkanfragen eine
Verständigung zu erzielen, bemüht sich der größte
Teil der russischen Presse unaufhaltsam, eine wahre
Reue gegen Österreich zu verbreiten, eine wahre
Reue gegen Österreich zu verbreiten, eine wahre
Reue gegen Österreich zu verbreiten. Man hofft
wohl damit den französischen Freunde einen be-
sondern Gefallen zu erwiesen. Daß man dieses
Spiel in Wien überdrüssig wird, läßt sich leicht
berechnen und weil man im Osten etwas schmerz-
fälliger ist, so sagt man den russischen Herrschäften
die Wahrheit recht deutlich. Gerade der Vorschlag
des Grafen Werstold, der alle Mächte
zu gemeinsamer Verständigung aufruft, sollte doch
in Ausland lehren, daß Österreich keineswegs ei-
genen Profit im Schilde führt. Man weiß, daß
Austland aus verschiedenen Gründen gegenwärtig
jede Möglichkeit eines kriegerischen Konfliktes ver-
meidet, und daß dem Petersburger Kabinett nichts
unerwünschter käme, als ein Völkerringen auf dem

Balkan. Um so jammloser sind die verbitternden
Geschäftigkeiten, die die gegenseitigen Beziehungen
vergifteten. Die Aktion des Grafen Werstold gibt
Austland Gelegenheit zu einer offenen Ausein-
anderlegung. Es wäre wahrlich schon an der Zeit,
den aus dem immer wiederkehrenden russischen Miß-
trauen ausfließenden Ungezogenheiten ein Ende
zu bereiten. An eine Unterordnung österreichischer
Interessen ist nicht zu denken — da hilft eben nur
ein ehrlüder Ausgleich. In diesen Zielen steht
Deutschland fest und treu an der Seite seines
Bundesgenossen und dieses einmütige Eintreten
wird heute so wirksam sein, wie vor einigen Jah-
ren, als Österreich seine Differenzen mit Serbien
etc. hatte.

Die Schwierigkeiten, auf welche Frankreich
in Marokko stößt, seitdem der neue Gegenkaiser
El Hiba in Marrakesch einzog und die militärische
Bedrängung der französischen Stellungen durch die
einheimischen Aufständischen begann, bietet für die
Franzosen keinen trostvollen Ausblick in Marokko.
Allgemein herrscht die Ansicht, daß der neue Prä-
sident ein ernsthafter Gegner ist, und daß der
Kampf mit ihm kein leichter sein werde. Gegen-
wärtig stehen 40 000 Mann französische Truppen
in Marokko; diese Truppenmacht ist kaum genü-
gend, die näheren Teile der Küste und des Innern
zu sichern. Will Frankreich die Macht des Präsidenten
brechen, dann wird es gezwungen sein, neue,
große Anstrengungen zu machen, um tatsächlich
Dort über einen großen Teil von Marokko zu
werden. Denn dieses Land ist so groß wie
Frankreich und zählt beinahe 10 Millionen Ein-
wohner; von diesen gehört die Mehrzahl der frie-
gerischen Masse der Berber an, die seit jeher ge-
wöhnlich und wilde Krieger waren. Bisher haben
die Franzosen es hauptsächlich mit den weit
weniger gefährlichen Arabern zu tun gehabt; nun
aber haben sich gegen sie die Berber erhoben und
in Paris verkennt man nicht den schwerwiegenden
Einfluß dieser Tatsache. Die Stimmen mehrten sich,
welche eine entscheidende Aktion mit dem Aufwand
unvergleichlicher Nachmittel verlangen und davor
warnten, daß in Marokko das System der petits
papiers, welches sich in Madagaskar so verhäng-
nisvoll erwiesen, wieder zur Anwendung komme.
So hat es also ganz den Anschein, als ob Ma-
rokkos abermals Frankreich aus ernstliche beschäf-
tigten werde. Die Aera der diplomatischen Schwie-
rigkeiten ist zwar beendet, aber die Periode der
militärischen Schwierigkeiten hat nun begonnen.

sc. Ohrfeigen.

Entsprechend ihrer angehörten Bescheidenheit
blüht die sozialdemokratische Presse augenblick-
lich wieder einmal damit, an die „Hochwäcker“
nach allen Seiten kräftige „Ohrfeigen“ auszuteilen.
Eine neue „Ohrfeige“ will sie uns jetzt a. B. wie-
der verabreichen, weil wir die Einfuhr ausländi-
schen Fleisches, insbesondere von Geflügel, in

Erwägung gezogen haben, während wir früher so
oft auf die erhebliche Beschaffenheit des Auslands-
fleisches hingewiesen hätten. Wir möchten indes der
wundersamen roten Presse den klugen Rat ge-
ben, ihre Ohrfeigen scheinung wieder einzuflechten.
Sie wird vielleicht selbst einsehen, daß dies viel
klüger ist, wenn wir sie kurz an das erinnern, was
am 3. November 1911 ihr rotes Bruderorgan, die
„Frankfurter Volksstimme“, über das Auslands-
fleisch schrieb:

„... Washington a. B. (die Schlägereien Chi-
cagos) füttert die ganze Welt mit Fleisch; es kon-
zentrieren sich dort von einer geographischen Lage
aus, die geradezu fürstliche Vorteile gewährt, die
Produkte eines Hinterlandes allererster Manges, und
dabei sind die Unternehmer geschmack- und gefühl-
los genug, von dort einen Gestank auszugehen zu
lassen, der sich in einem Umkreise von zwei Meilen
aufdrängt, machen sie aus einem bevorzugten Ort
einen Ort der Anziehung durch Keilheit und
Verwundung, eine Arena schmutziger Kämpfe gegen ge-
setzliche Vorschriften und unantastbare Profithandeln,
eine Stätte brutalsten wirtschaftlichen Wettbewerbs
und elken Schmutzes, gegen die sich alle Sinne auf-
lehnen. ... Vielleicht werden auch noch diese welt-
vergessenden Schlägereien einmal unter öffentliche
Aufsicht gestellt, vielleicht treten eines Tages reine
Marmorflächen, klare Wasser, saubere Gänge an
die Stelle des fauligen, blutgetränkten Schmutzes
und Schmutzes und des elken Gestanks des Systems von
heute.“

Noch eins wollen wir bei dieser Gelegenheit der
roten Presse kurz ins Stammbuch schreiben. In den
grausigsten Tönen war da jüngst von dem jünge-
menden Konsum des Pferdefleisches zu reden, und
im Anschluß daran hieß es im echten sozialdemo-
kratischen Madantone: „Die Regierung die Ur-
sache der Teuerung erzwingt, werden Hunderttau-
sende von Proletariern an Hungersterben sterben,
und dann geschieht noch lange nichts zur Abhilfe.“
Das ist denn nun doch selbst den Genossen zu toll,
und einer derselben melbet sich in der „Frankfurter
Volksstimme“, Nr. 200 vom 27. August, wo er in
einem Artikel nachweist, daß der Proletariat des
Pferdefleisches größer ist als der des Rind-, Kalb-
oder Schweinefleisches. Das sei keine neue Entde-
ckung, sondern eine festgestellte wissenschaftliche Tat-
sache, auf die auch Genosse Wurm hingewiesen
habe. Nach dessen Darlegungen habe das Kilo-
gramm Pferdefleisch 217 Gramm Eiweiß, während
das Rindfleisch 205, das Schweinefleisch 203 und
das Kalbfleisch nur 198 Gramm Eiweiß habe. Ge-
gen diese wissenschaftliche Feststellung gebe es keine
Berufung. Der Gewährsmann des sozialdemo-
kratischen Blattes schließt mit den Worten:

„Es fällt mir natürlich nicht ein, zu fordern,
daß sich jemand meinem Geschmack anschließen solle.
Wenn das Pferdefleisch zu süß ist, den wird auch
die Wissenschaft nicht belehren. Wir kam es nur
darauf an, festzustellen, daß der Widerwille gegen
das Pferdefleisch lediglich einem Aberglauben ent-

neuen Kaisers haben mir gut gefallen, sie sind
einfach und warm. Das demüthet werden wird,
wischen nur Wenige. Das neue Regiment ist oor-
schiff u. nicht Alles zu vermeiden, was nach
einer Richtung kompromittieren könnte. Und wir
müssen uns das eine Weile gefallen lassen. Der
letzte unangenehme Brief Kaiser Friedrichs an den
Minister des Innern von Putschkapitel, welcher den
sofortigen Austritt befahl, voran, macht
Gedanken. Es ist Thallache, daß der Kaiser nicht
mehr im Stande war, ihn zu bitten, sogar die
Möglichkeit der Unterschrift wird bezweifelt. Wism.
hat in seiner entsetzten Weise erklärt: kein
Nachsichsehen, für uns soll er ein Factum sein.
Deute kam eine starke Post. H. v. Stosch,
der seine Heimkehr angezeigt und sich entschuldigt,
daß er nicht vorgezogen. Er wäre mit Duz
zusammengestiegen. Seinen Brief, der allerlei ent-
hält, was die Herrn wissen soll, lege ich bei
zu gelegentlicher Rückmeldung. Miguel, von dem
dort die Rede, ist jetzt Oberbürgermeister in
Frankfurt, talentvolles Mitglied der nationalen —
meiner — Partei, mir wohlbekannt, aber es ist
eine Wolke zwischen uns, von seiner Tätigkeit
bei Hansmanns Bank her. Er ist aber tüchtig
und von brennendem Ehrgeiz. — Ich gedente.
In Treue.

24. Juni 88. ... Die Post brachte außer
den bekannten Sendungen nichts Aufregendes.
Von der Telegramm wegen des Geburtstages.
In den Zeitungen sucht man jetzt zunächst den
jungen Kaiser, es steht wenig von ihm darin, als
daß er ausgeritten u. gefahren ist u. die Tages-
ausgaben. Die Gründung des Reichstages aber
wird zu einer großen Feierlichkeit gemacht, bei
welcher auch die größten deutschen Fürsten an-
wesend sein sollen. Tschien, Watern, Hefen, Wa-
schen gehen nach Berlin, es soll dadurch die Ver-
fassung des deutschen Reiches in ihrer Solidität
vor der Welt aus neue verherrlicht werden, die
Einheit der Fürsten und Regierungen darstellt.
Wilhelm arbeitet an seinen Tronreden. Gegen
Madenzie ist jetzt die deutsche Presse in Kampf
getreten. Einen vernünftigen Hauptartikel der

Königlichen Z. habe ich leider nicht gelesen. Ich
sende in Auschnitten, was ich habe. Aber das
Gewehrfeuer knallt von allen Seiten u. trifft
leider auch die hinter dem Engländer stehende
Kaiserin. Sie würde offenbar gern weggehen,
aber sie fürchtet sich, das Feld zu räumen, es ist
für sie noch besser, in Verbindung mit der Na-
mitte zu erscheinen, als in der Ferne zu hängen.
Sie wird jetzt hart dafür gekraft, daß sie in der
blinden Vorliebe für Engländer vergessen hat, daß
sie eine deutsche Fürstin war. Dem Herzog Ernst
lagte sie bitter: es sei ihr jetzt Alles in Deutsch-
land gleichgültig, u. er schloß die Unterredung
mit den Worten: „Ich weiß, daß auch ich Dir
jetzt fremd geworden bin, wenn Du aber einmal
einen wahren Freund brauchst, werde ich Dir be-
weisen, daß ich der bin.“ So gingen Dunkel und
Nichte auseinander, er ist ihr immer noch mehr
zugenut, als sie ihm. — Was Frau Me über den
neuen Kaiser sagt, ist genau und gut ausgedrückt
daselbst, was wir alle ihm wünschen. Seine
Gefahr ist eine unerprobte prinzipielle Zuversicht
zu sich selbst. So sehr solch stolzes Vertrauen
Voraussetzung zu festem und großem Handeln ist,
so liegt auch die Gefahr jugendhafter Selbstüber-
hebung auf seinem Wege. Und sie wird durch
die Woge der andrängenden Schmeichler ge-
steigert. Seinem armen Vater fehlte diese Mißgüt
des Selbstgefühls völlig, er hatte zunächst immer
ein Gefühl der Verwirrung u. Hilflosigkeit gegen-
über neuen Zumuthungen. Und die Großmutter
Augusta sagte das Richtige, als sie dem jungen
Herrn neulich rief, mit dem Rath eines Schmei-
chlers zu folgen. Nun ist es eine Fügung des Ge-
schicks, daß unsern Regenten fast ohne Ausnahme
in der Wiege zu allem guten Gaben auch die
schlimme beigegeben wird, daß sie zuweilen zum-
gen sind und bleiben. Friedrich der Große ver-
mochte bis in sein Greisenalter den Jungen nicht
ganz Vorkommen, u. der verstorbenen Kaiser
Friedrich hatte, in ganz anderer Weise freilich, nur
zuviel davon. Wie Kaiser Wilhelm mit diesem
bedenklichen Rathengeschehen wirtschaften wird, müs-
sen wir abwarten. ...

Die ganze Erbärmlichkeit der sozialdemokratischen Presse zeigt sich so in immer deutlicherem Maße. Fortwährend setzt sie sich aufs hohe Pferd, um nach allen Seiten hin „Ohrfeigen“ auszuteilen. Die traurigen Helden aber merken in ihrer uestlosen Naivität keineswegs, daß alle Ohrfeigen auf sie zurückfallen und sie sich somit am meisten ohrfeigen.

Berlin, 3. September.

Und was folgte auf diese Machtprobe? Ein paar ausgelegte nationalliberale Stimmen, und dann trat Hofrat Rehmann, der nationalliberale Parteichef auf, und sprach: wir bleiben trotz alledem bei den Verfassungen. Die Sozialdemokratischen können nun zum Parteitag gehen und können sagen: Sehet wie unsere Macht gewachsen ist: Heute lehnen wir das Budget ab, wenn uns die Regierung nicht zu Willen ist, wir hoffen, daß es morgen andere mit uns ablehnen müssen, wenn wir sie weiter neben uns hüten sollen. Sozialdemokratische Führer haben ja schon früher dazu hingewiesen, die Nationalliberalen „hätten alle ihre Führer kalt stellen müssen“ der Sozialdemokratie zuliebe, und „der Liberalismus muß die Parole für

Kernerding hat der sozialdemokratische Abg. Kolb einen offiziellen Bericht über die Tätigkeit im Landtag veröffentlicht und darin sogar die Hoffnung ausgesprochen, „mit der zweifellos weiter fortschreitenden Umgestaltung der politischen und parlamentarischen Machtverhältnisse“ werde die Sozialdemokratie auch im Präsidium des Landtages dem Landesherrn gegenüber keine Rücksichten mehr walten zu lassen brauchen.

So ist Baden jetzt in dieser Beziehung wirklich zum Musterlande geworden, dafür wie es patriotische und christliche Männer nicht machen dürfen, wenn ihnen Vaterland und Gesellschaftsordnung am Herzen liegt.

* Köln, 2. Sept. Heute kann Ober-
pfarrer Wgr. Joseph Lenzen das diamant-
ene Priesterjubiläum feiern, das von seiner Pa-
rei St. Maria im Kapitol am 8. und 22. Sept.
in geistlicher Weise begangen wird, da der Ju-
bilar sich allen äußeren Ehrungen entziehen hat.
Der Jubilar ist am 29. Januar 1830 zu Düren
geboren und erhielt im jugendlichen Alter von
22 Jahren mit päpstlicher Dispens am 2. Sept.
1852 die hl. Priesterweihe. Seine erste Anstellung
und er als Kaplan an St. Michael in Aachen.
Im Jahre 1870, kurz vor dem Ausbruch des Kries-
es, erfolgte seine Ernennung zum Pfarrer von
Gustkirchen, wo er 23 Jahre segensreich wirkte.
Nach einigen Jahren wurde er zum Definitor und
Präsidenten des Dekanats Gustkirchen er-
nannt. In Lenzen fand auch der heutige Gene-
ralvikar und zeitige Kapitularkaplan der Erzbischö-
flichkeit, Dr. Kreuzwald, als junger Theologe einen
fruchtigen Freund und Förderer. Am 6. Mai
1893 wurde Dekant Lenzen durch Erzbischof Phi-
lippus Krementz zum Oberpfarrer von St. Maria
im Kapitol in Köln ernannt, wo er seit nunmehr
23 Jahren segensreich wirkt. Seine beiden Vor-
gänger an der neuen Stelle hatten merkwürdiger-
weise nur wenige Jahre als Seelsorger an St.
Maria im Kapitol amtirt, so daß man unter-
einander auf eine im Köstner Volksmunde fort-
lebende alte Sage, daß nämlich die Pfarrherren
von St. Maria im Kapitol unter einem schim-
mernden Banner ständen, da die letzte Aetfiffin des
ehemaligen Klosters keinen Pfarrer in der Wei-
den wollte, auch dem neuen Pfarrer keine lange
amteitzit prophezeite. Wgr. Lenzen hat indessen
nach sein nunmehr fast zwanzigjähriges Wirken
in dieser Stelle diese alte Sage gründlich Lügen
gestrichen.

Sittigen		Dormagen		Solheim bei Heuß		Saarfl.		Neuß		Niedenthal		Rortf		Bommers- flecken	
Em- pfang	Ber- pfang	Em- pfang	Ber- pfang	Em- pfang	Ber- pfang	Em- pfang	Ber- pfang	Em- pfang	Ber- pfang	Em- pfang	Ber- pfang	Em- pfang	Ber- pfang	Em- pfang	Ber- pfang
I. Personenverkehr.															
Vertraute Subskripten Zahl															
69681		69218		99428		50320		911994		58234		68914		69439	
I. Güterverkehr.															
a) Einrück (einrück. Gel. und Gegen- gut) und Konten															
588	1254	1384	1854	719	1520	722	1742	29509	58156	436	1914	510	1619	574	1446
18456	6577	95488	29402	47955	81154	25389	19737	654757	913357	8580	2260	19069	4941	12979	14398
—	—	258	3149	2857	90	4819	2650	39869	77612	15	15	6504	25	—	—
c) Zutrück . . .															
I. Zutrück.															
83	300	641	861	68	37	105	243	3658	1404	134	176	387	474	520	976
6	44	1519	273	150	36	153	23	17784	2419	1175	63	446	75	57	104
d) Rückverf.															
6885	7588	17636	8724	10407	12206	7655	4258	248149	399279	4615	1676	8117	6908	17281	15516
Zusammengefaßte Zutrückverf. Zahl															

* **St. Louis, 31. Aug.** Die bisher zu Gefängniszwecken benutzten Räume des Klosters Eberbach werden bis zum 15. September geräumt werden. Die Gefangenen werden nach dem Zentralgefängnis in Freiburg gebracht. In den Räumen des Klosters Eberbach wird vom Militärärzts ein Genselshaus für Unteroffiziere und Mannschaften eingerichtet werden.

* **Heiligentreu**, 1. Sept. Nichttreue und hofliche Ausbaurer nach einer Meldung des "Tag" der Kaplan Flöy aus Heiligentreu im hinteren Deftal bewielen. Er wurde abends zu einem schwertantenen Wiener Touristen gerufen, der in der 3277 Meter hoch in den Deftaler Gassen stehenden Brandenburger Hütte lag. Sofort brach der Pfeiler allein auf und flog eine Nacht hindurch über die Berggasse zu hinauf. Er verlor den Schwertanten und lehrte sofort wieder um. Er hat 14 Stunden zu der Tour gebracht, neun zum Aufstieg, fünf zum Abstieg und traf wohlbehalten mit dem Allerheiligsten wieder in Heiligentreu ein.

in der Zahnzeit des Kindes wird die Mutter durchmagen, die ihm vor und während dieser Zeit Scotts Emulsion gibt. Tausende von Müttern bestätigen, daß Scotts Emulsion ihren Kleinen während des Zahnens ein Segen gewesen ist und ihnen zu starken, gesunden Zähnen verholfen hat. Die große Vorliebe der lieben Kleinen für Scotts Emulsion ist bekannt, leider weniger die Tatsache, daß das Präparat im Sommer ebenso schmeckt und ebenso gut bekommt wie zu jeder anderen Jahreszeit. Scotts Emulsion ist und bleibt auch

**im Sommer das beste Kinder-
Kräftigungsmittel.**

Bestandtheile: Feinster Medisinal-Cederran 150,0, prima Glycerin 50,0, unterphosphorigaurer Kalk 4,3, unterphosphorigaures Natrium 2,0, pulv. Tragant 3,0, Feinstes arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt, Mandel- u. Sautltheriaco! je 2 Tropfen.



Oktave
zu Ehren der schmerzhaften Mutter
(Maria in der Not)
in der Kapelle zu Niederdorf,
Pfarre Bäderich,
vom 8. bis 15. September 1912.

Am 1. Sonntage (8. September) in der Pfarr-
Kirche: 1/6 Uhr die hl. Messe 1/4 Uhr Früh-
messe, 1/9 Uhr Kindermesse, 10 Uhr feierliches
Gedächtn. — Nachmittags um 2 1/2 Uhr Komplet
und darauf Prozession mit dem Allerheiligsten
zur Kapelle.

Montag, den 9. September, in der Kapelle um
6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frühmesse, 1/10 Uhr
feierliches Gedächtn. für die lebenden und ver-
storbenen Mitglieder der Kapelle. — Nachmittags
5 Uhr Abendgandacht zu Ehren der schmerz-
haften Mutter mit Vredia.

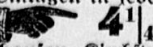
Am den übrigen Wochentagen ist in der Kapelle
um 6 Uhr die erste hl. Messe, um 7 Uhr Früh-
messe, um 9 Uhr Kindermesse. Jeden Nach-
mittag um 5 Uhr Segensgandacht zu Ehren
der schmerzhaften Mutter mit Vredia.

Jeden Tag ist morgens und nachmittags Ge-
legenheit zu beichten.

Am 2. Sonntage (15. September) sind in der
Pfarrkirche die hl. Messen wie am 1. Sonntage
(1/6, 1/4 u. 7, 1/9, 10 Uhr). Nachmittags 1/3
Uhr Andacht in der Kapelle und darauf Pro-
zession zur Pfarrkirche.

Der ümerhalb der 8 Tage nach würdigen
Empfang der hl. Sakramente in der Kapelle in der
Meinung des hl. Vaters heiet, gewinnt einen voll-
kommenen Heiligt, der auch den armen Seelen aus-
genommen werden kann.

Abbildungen des Gnadenbildes und Rosenkränze
sind zu haben in dem Geschäftsbau gegenüber der
Kapelle.

Die Grumlingbauer Spar- u. Darlehnskasse
macht für Einlagen in jeder Höhe
 4 1/2 %
Grumlingbauern, Kirchstraße 70. Wils. Glück.

Kisten
allerbilligst, jeder Art,
gerillt und zugeschnitten.
J. J. Bosker, Dampssäge,
Köln-Nippes.

Magenleidenden
teile ich gern und unent-
geltlich mit, wie ich von
qualenden Magen-u. Ver-
dauungsbeschwerden be-
freit worden bin. H. H. M.
nold, Lehrer in Gieslar.

Bonifatius-Sammelverein
Die wichtige Aufgabe, die sich dieser Verein
stellt, nämlich für die Kinder der Diaspora kath.
Schulen zu errichten, bedarf noch mehr als bisher
der Unterstützung. Diese kann auf die einfachste
Weise geleistet werden durch die Sammlung von
Dingen, welche doch für den Hausgebrauch wert-
los geworden sind, insbesondere a) Silberpapier
(Staniol), b. Kapfeln, c) Weisfomben, d) Zi-
garrenspitzen, e) Freimauern. Man werfe also diese
Dinge nicht achtlos beiseite, sie haben für den
Sammelverein noch großen Wert.

Sammelstellen sind bei Herren Wilsch,
Kreiner, Oberst., Josef Wantum, Bildh.,
Peter Zumbo, Grefeldstr., Franz Logen,
Vergeirmerstr., G. Dahmen, Albinstraße, bei
den Herren Geißlichen und Central-Stelle Herrn.
Roderigo, Mühlenstraße 28

Als Sutter für die Papierkörbe
versenden viele Geschäftleute ihre Druck-
sachen, da sie bei Beschaffung derselben
nur auf billige Preise und nicht auf
gute Ausstattung sehen. Sie bedenken
nicht, daß eine sauber ausgeführte
Drucksache in einnehmender Form besser
auf den Empfänger wirkt, als eine
schlecht ausgeführte. Ein kluger Ge-
schäftsmann geht daher zu einem Drucker,
der seine Sache versteht, wenn auch
dessen Preise etwas höher sind. Das
Geld ist dann nicht, wie so oft bei den
durch den „billigen“ Drucker herge-
:: kellten Arbeiten, ::

zum Fenster hinausgeworfen!

UNION

Halloh!

Das ist das Brennmaterial, welches
billiger und besser ist als Steinkohle

Union-Brikets!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

**Architekten, Unternehmer,
✱ Installateure u. s. w.**

kaufen fast alle Revisionsrohre, Geschränke, Goffinstallateure, Kessel, Feuer Modelle, Gusskessel, in gängig. Größen, Regenabfuhrsysteme mit und ohne Entlüftung, **Heizkessel** für Wassergeiser, Hotels, Wäschereien u. dergl., überhaupt fast sämtliche Artikel der Hausentwässerung bei

Albert Gnstorf,
Neuh., Telefon 103,
weil billige Preise, prima Ware und kulant Be-
dienung.
Baumaterialien, Baumaterialien, Eisenwarenhandlung.
Größtes Lager in Cement und Terrazzowaren.

Peter Prinz Erben
Lager und Kontor: BerghelmerstraÙe
Lieferrn
Ia. Bredykoks
der Bedje Gladbeck
60/90 40/60 20/40 mm fuhren u. waggonweise.
Da mir von Bedje Gladbeck abgegeben wird, kann
keis die gleiche feine Qualität Stols geliefert werden.
Stcklnde ganz actina.

Kauf, Gefellensverein

für fast Gefellens von
17-30 Jahren.
Montags 9. Montag:
Befarmalungen mit
Vorträgen.
Zum Winter u. Sommer
größere Befarm-
haltungen.
Das ganze Jahr hind-
urch: Unterrichtsurse
und Anbahnungen.
Erschließung: Kolping-
blatt.
Sonderpreise.
Central-Krankentafel.
Zierbefälle.
Bauvereinigungen.
Eigene Vereinslokal
Steinstraße.

Anmeldungen beim
Vorstand oder Präses
im Gefellensbaute.

„Barn am empfehlen ist
Bücher-Patent-Medial-
nal-Seife gegen unreine
Dauil.

Pickel.

Mittlerstärkenden, Buifeln
aus. Czevalst 17-27. 23. 25.
a 21. 50 St. (157/1a) u. 1.50
20. 087/1a Buifeln Buifeln.
20. 237/1a Creme (a
75 St. und 2. 20) bei 14.

**Düsseldorfer
Stadttheater.**

Mittwoch, den 4. Sept.
Abends 7 1/2 Uhr:
Garenen.
Donnerstag, den 5. Sept.
Abends 7 1/2 Uhr:
(Zum ersten Male)
Bar Intius Intrene.
Freitag, den 6. Sept.
Abends 7 1/2 Uhr:
Tauf und Margarete.
Samstag, den 7. Sept.
Abends 7 1/2 Uhr:
(Zum ersten Male)
Sommerbunt.
Sonntag, den 8. Sept.
Abends 7 Uhr:
Taubmäuler.

Erfinder
fordert aufklär. Broschüre

Patent-
Wissenschaft, kostenlos
durch: Patent- u. Techn.
Büro C. Köhling, Düsseldorf,
Wilhelmplatz 9,
gegenüb. Hauptbahnhof,
Telephon 5742.

Verloren ist das Geld
für eine In-
sertion
nicht. Wie stets die

Bu unsern Bildern.

1

